

Postkarten anders lesen

Zum Quellenwert eines Alltagsmediums in mehrsprachigen Regionen

Karin Almasy & Eva Tropper

Das Interesse an Postkarten als einer historischen Quelle hat sich innerhalb der letzten etwa 25 Jahre kontinuierlich gesteigert. Im Kontext einer interdisziplinären Öffnung der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen wie insbesondere im Zuge jenes *Visual Turn*, der ein neues Bewusstsein für die Geprägtheit von Gesellschaften durch Bilder entstehen ließ, wurden Postkarten als eine reichhaltige Quelle für kollektive Wahrnehmungsgewohnheiten und Identitätsbildungsprozesse entdeckt. Dabei lässt sich ein genereller Trend beobachten, der von der Analyse von Bildern *per se* langsam auch zu den Kontexten ihrer Produktion und Rezeption geführt hat.¹ War die ‚Entdeckung‘ der Postkarte als Forschungsobjekt vor allem ein Verdienst der *Visual Culture Studies* (und der Ethnologie), so haben sich die Zugänge inzwischen disziplinär vervielfacht: Ansätze aus dem Bereich der Mediengeschichte² oder der Sprachwissenschaft³ haben sich der kommunikativen Seite des Mediums angenähert und insbesondere Aspekte des sozialen Gebrauchs in den Vordergrund gestellt. Auch wenn ein ‚ganzheitlicher‘ Zugang zu

-
- 1 Vgl. z. B. David Prochaska, Jordana Mendelson, „Introduction“, in: Dies. (Hg.), *Postcards; ephemeral histories of modernity*, Pennsylvania 2010, S. xii; Timm Starl, Eva Tropper, *Zeigen, grüßen, senden. Aspekte der fotografisch illustrierten Postkarte*, (= *Fotogeschichte* 118), 2010; für eine frühe Geschichte der Postkarte anhand von slowenischen Beispielen vgl. Walter Lukan, „H kulturni zgodovini razglednic“, in: Marjan Krušič (Hg.), *Pozdrav iz Ljubljane*, Ljubljana 1986, S. 6-23.
 - 2 Esther Milne, *Letters, Postcards, Email. Technologies of Presence*, New York 2010.
 - 3 Anett Holzheid, *Das Medium Postkarte. Eine sprachwissenschaftliche und mediengeschichtliche Studie*, Berlin 2010 (= *Philologische Studien und Quellen*, 231).

den beiden Seiten der Postkarte nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden kann, so scheint die Richtung klar: Insbesondere in der Geschichtswissenschaft wurden diese Ebenen in letzter Zeit immer stärker zusammengedacht – lässt doch die Verknüpfung von Bild und Text eine für historische Untersuchungen höchst wertvolle verschränkte Analyse von Motiven und Interpretationsleistungen der historischen Akteure zu.⁴

Der vorliegende Band versucht sich in diesem Kontext zu verorten und zugleich eine neue Perspektive einzubringen. Denn auch wenn die hybride Verfasstheit der Postkarte als Bild- und Textträger in ihrem Quellenwert zusehends gewürdigt wird, so ist die spezifisch sprachliche – und damit eben fallweise *mehrsprachige* – Ebene dabei noch selten berücksichtigt worden.

POSTKARTEN UND DIE VIELSPRACHIGE HABSBURGER MONARCHIE

Die Geschichte der Postkarte begann 1869, als die so genannte ‚Correspondenzkarte‘ – damals noch ungebildet – in der Habsburger Monarchie eingeführt wurde. Sie erforderte ein geringeres Porto als ein Brief und wurde damit rasch zu einem beliebten Kommunikationsmedium. Nach und nach wurden diese Karten auch gebildet. Ab 1885 durften dann illustrierte Postkarten von privaten Gewerbetreibenden vertrieben werden. Ab 1897/98 wurden Postkarten durch günstigere Druckverfahren zu einem veritablen Massenmedium: In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg zirkulierten allein in der österreichischen Reichshälfte 1,7 Millionen Postkarten täglich.⁵

-
- 4 Vgl. z. B. Felix Axster, *Koloniales Spektakel in 9x14. Bildpostkarten im Deutschen Kaiserreich*, Bielefeld 2014 (= Post_koloniale Medienwissenschaft, vol. 2); Roberto Zaugg, „Zwischen Europäisierung und Afrikanisierung. Zur visuellen Konstruktion der Kapverden auf kolonialen Postkarten“, *Fotogeschichte* 118 (2010), S. 17-28; Jens Jäger, „Globalisierte Bilder – Postkarten und Fotografie. Überlegungen zur medialen Verklammerung von ‚Ost‘ und ‚West‘“, *zeitenblicke* 10/2 (2011), URL: http://www.zeitenblicke.de/2011/2/Jaeger/index_html (20.7.2019). Ein frühes Plädoyer für einen ganzheitlichen Blick auf beide Seiten der Postkarte findet sich bei Anton Holzer, *Die Bewaffnung des Auges. Die Drei Zinnen oder Eine kleine Geschichte vom Blick auf das Gebirge*, Wien 1996.
- 5 Joachim Bürgschwentner, „War Relief, Patriotism and Art: The State-Run Production of Picture Postcards in Austria 1914–1918“, *Austrian Studies* 21 (2013), S. 99-120, hier: S. 102.

Neu und zunächst umkämpft war die Offenheit des neuen Kurznachrichtenträgers. Postkarten machten die diskursiven Praktiken einer allgemeinen Öffentlichkeit sichtbar und transformierten geltende Standards von Stil und Komposition nachhaltig. Die semi-öffentliche Qualität der Postkarte hatte aber auch noch andere Folgen: Denn abseits der Frage, wie das Private auf neue Weise Teil einer öffentlichen Kommunikationskultur wird, geht es dabei auch um eine neue, öffentliche Sichtbarkeit *unterschiedlicher* Sprachen, die besonders für mehrsprachige Regionen von großer Relevanz ist. Sowohl das, was Menschen einander auf Postkarten mitteilen, als auch sie selbst sind – durch ihre gedruckten Aufschriften, Ortsnamen, die verwendeten Briefmarken und Stempel – grundsätzlich sprachlich verfasst und eröffnen damit nicht nur einen Blick auf konkrete Sprachpraktiken innerhalb von mehrsprachigen Gesellschaften, sondern auch eine Perspektive auf das gesellschaftliche Verhältnis der verwendeten Sprachen zueinander.

Damit scheinen Postkarten eine besonders fruchtbare Quelle für Fragestellungen zu sein, die in der Beforschung mehrsprachiger Regionen in letzter Zeit immer mehr an Relevanz gewonnen haben. Insbesondere für den Bereich der Habsburger Monarchie ist der Blick auf mehrsprachige Regionen in letzter Zeit zu einem Forschungsfokus geworden.⁶ Dabei richtet sich der Blick zusehends auf die konkreten Praktiken von Mehrsprachigkeit und Diglossie, wie sie anhand unterschiedlicher Quellen rekonstruiert werden können, auf Formen des Zusammenlebens von mehreren Sprachgruppen in einem gemeinsamen Raum, auf konflikthafte ebenso wie auf unproblematisch empfundene Formen der Kohabitation. Dieses Forschungsinteresse, das auf Ebene einer sehr breiten gesellschaftlichen Praxis ‚ansetzt‘, scheint sich mit Postkarten in vielfacher Hinsicht weiterverfolgen und vertiefen zu lassen.

6 Zuletzt: Markian Prokopovych, Carl Bethke, Tamara Scheer (Hg.), *Language Diversity in the Late Habsburg Empire* (Central and Eastern Europe. Regional Perspectives in Global Context 9), Leiden/Boston 2019. Für einen Überblick vgl. den Beitrag von Johannes Feichtinger in diesem Band sowie im Kontext der slowenisch-deutschen Sprachgrenze: Pieter M. Judson, „Do Multiple Languages Mean a Multicultural Society? Nationalist ‚Frontiers‘ in Rural Austria, 1880–1918“, in: Johannes Feichtinger, Gary B. Cohen (Hg.), *Understanding Multiculturalism. The Habsburg Central European Experience*, New York et al. 2014, S. 61–84. Zu Mehrsprachigkeit und Schulwesen, vgl. Hanna Burger, *Sprachenrecht und Sprachengerechtigkeit im österreichischen Unterrichtswesen 1867–1918*, Wien 1995; Hanna Burger, „Die Vertreibung der Mehrsprachigkeit am Beispiel Österreichs 1867–1918“, in: Gerd Hentschel (Hg.), *Über Muttersprachen und Vaterländer. Zur Entwicklung von Standardsprachen und Nationen in Europa*, Frankfurt am Main, Wien 1997, S. 35–50.

Die Habsburger Monarchie hatte eine Reihe von mehrsprachigen Gebieten vorzuweisen, wobei sich jene der österreichischen Reichshälfte durch Textzeugnisse wie Postkarten eher zur Beforschung anbieten als jene der ungarischen Reichshälfte – was auch der Schwerpunktsetzung des vorliegenden Bandes entspricht. In der österreichischen Reichshälfte (Zisleithanien) war die Mehrsprachigkeit nämlich gesetzlich abgesichert und konnte demnach leichter zum Ausdruck kommen als in der ungarischen Reichshälfte (Transleithanien), wo spätestens seit 1867 durch einen starken Magyarisierungsdruck versucht wurde, die anderen Sprachen in die Unsichtbarkeit abzudrängen und eine Homogenisierung zugunsten des Ungarischen zu erreichen. Als slowenisch-deutschsprachig gemischte Gebiete sind neben der Untersteiermark/Spodnja Štajerska sowohl Kärnten als auch Krain sowie für slowenisch-italienisch-kroatisch gemischte Gegenden das Küstenland und für die kroatische und italienische Sprache ebenso Istrien und Dalmatien zu nennen. Das Land Tirol bot mit seiner deutsch-, italienisch- sowie ladinischsprachigen Bevölkerung eine ebenso interessante Konstellation. Böhmen und Mähren waren durch das Zusammenleben deutsch- und tschechischsprachiger Bewohner geprägt. Auch ganz im Osten der österreichischen Reichshälfte, in Galizien und in der Bukowina, lebten Bevölkerungsgruppen polnischer, ruthenischer, rumänischer, deutscher und jiddischer Sprache miteinander. Neben diesen größeren mehrsprachigen Regionen in der Habsburger Monarchie wiesen auch die meisten größeren Städte durch ihre Rolle als (lokale) Zentren von Verwaltung, höherer Bildung und Militär eine sprachliche Gemengelage auf.

In all diesen gemischtsprachigen Gebieten der österreichischen Reichshälfte kam um die Jahrhundertwende das Zusammenleben der Sprachen auch auf dem alltagsnahen Medium Postkarte zur Geltung. Doch auch konflikthafte sprachliche Konstellationen zeigen sich in diesem Quellenmaterial, zumal sich innerhalb der mehrsprachigen Habsburger Monarchie die Konzepte Nation und nationale Zugehörigkeit auf Grundlage des Sprachgebrauchs etwa ab den 1860er Jahren immer stärker etabliert hatten.⁷ Die nationale Vereinnahmung von Sprache auf Postkarten ist gerade in mehrsprachigen Gebieten ein brisantes Thema und zeigt

7 Vgl. zur Bedeutung der Sprache in den Nationalbewegungen allgemein: Miroslav Hroch, *Das Europa der Nationen: die moderne Nationsbildung im Vergleich*, Göttingen 2005, S. 178-200; für den böhmischen Kontext: Jeremy King, *Budweisers into Czechs and Germans. A local history of Bohemian politics, 1848–1948*, Princeton 2002; für den untersteirischen Kontext: Janez Cvirn, „Das Festungsdreieck“. *Zur politischen Orientierung der Deutschen in der Untersteiermark (1861–1914)*, Wien 2016; für ein städtisches Beispiel, vgl. Karin Almasy, *Wie aus Marburgern „Slowenen“ und „Deutsche“ wurden. Ein Beispiel zur beginnenden nationalen Differenzierung in Zentraleuropa zwischen 1848 und 1861*, Graz 2014.

sich zusehends auch auf der Ebene einer visuellen nationalen Rhetorik. Postkarten eigneten sich in vielfacher Weise für eine nationale Indienstnahme: als Bühne für territoriale Ansprüche ebenso wie als Projektionsfläche nationaler Selbstzuschreibungen.⁸ Zugleich aber ermöglicht das alltagsnahe Medium Postkarte, diese Aspekte in einer größeren Perspektive zu sehen. Gerade die Verankerung von Postkarten im alltäglichen Gebrauch hilft dabei, jenes methodische Problem zu überwinden, das Pieter Judson im Zusammenhang mit der Erforschung mehrsprachiger Gesellschaften identifiziert hat – dass nämlich vor allem die Narrative der Nationalisten als Quellen vorliegen.⁹ Postkarten bieten die Möglichkeit, auch das ‚Überleben‘ nicht-nationaler Verhaltensweisen und Einstellungen in mehrsprachigen Gebieten nachzuweisen und eröffnen einen Blick ‚von unten‘ auf die Alltags-sorgen und -identifikationen der einfachen Bevölkerung.

GEDRUCKT UND VON HAND GESCHRIEBEN: SPRACHE(N) AUF POSTKARTEN

Im Wesentlichen lassen sich bei Postkarten zwei Ebenen unterscheiden: jene der gedruckten wie der von Hand geschriebenen sprachlichen Setzungen. Ist das erstere, also die Anbringung von Ortsnamen, Grußformeln und anderen Aufdrucken, Teil des Produktionsprozesses, so ist das zweite Teil des Rezeptionsprozesses, sobald die käuflich erworbene Postkarte handschriftlich adressiert und beschrieben wird. Kann hier also schon einmal auf der Akteursebene unterschieden werden, so lassen sich weitere methodische Fokussierungen ableiten.

So kann die Ebene der gedruckten Betextung von Postkarten in den Themenkomplex gesellschaftlicher Macht- und Verteilungsverhältnisse von Sprache im öffentlichen Raum führen. Denn welche ein- oder mehrsprachigen Ortsnamen und

8 Rudolf Jaworski und Milan Škrabec widmen der Inszenierung tschechischer und deutscher respektive slowenischer nationaler Ansprüche auf Postkarten eigene Publikationen: Rudolf Jaworski, *Deutsche und tschechische Ansichten. Kollektive Identifikationsangebote auf Bildpostkarten in der späten Habsburgermonarchie*, Innsbruck 2006; Rudolf Jaworski, „Nationale Botschaften im Postkartenformat. Aus dem Bildarsenal deutscher und tschechischer Schutzvereine vor 1914“, in: Peter Haslinger (Hg.), *Schutzvereine in Ostmitteleuropa. Vereinswesen, Sprachenkonflikte und Dynamiken nationaler Mobilisierung 1860–1939*, Marburg 2009, S. 142–285; Milan Škrabec, *Slovenstvo na razglednicah*, Ljubljana 2009.

9 Pieter M. Judson, *Guardians of the Nation. Activists on the language frontiers of imperial Austria*, Cambridge, Mass. 2006, S. 11.

Aufdrucke auf Postkarten sichtbar wurden, welche Bilder mit welchen sprachlichen Rahmungen in Umlauf kamen, ist dabei immer mit ökonomischen wie symbolischen Möglichkeiten der gesellschaftlichen Repräsentation und Teilhabe verknüpft.¹⁰ Das Verhältnis der Sprachen kann sich durch ein Neben- und Miteinander, durch Asymmetrie und Dominanz, durch spezifische, räumlich variierende Verteilungsmuster auszeichnen – wenn etwa rurale Räume stärker von der einen, urbane Räume stärker von der anderen Sprache bestimmt werden. An Postkarten kann so auch der Emanzipationsprozess der kleineren, nicht-dominanten Sprachen in Zisleithanien sichtbar gemacht werden, die sich auf diesem Medium nach und nach immer mehr Geltung verschafften. Methodisch gilt, dass Ansätze, die sich mit gedruckter Sprache auf Postkarten auseinandersetzen, selten bei einzelnen Exemplaren stehen bleiben können, sondern die Sortimente von Verlagen, die Häufung sprachlicher Phänomene nach Regionen oder anderen Kriterien in den Blick nehmen müssen.

Die Ebene handschriftlicher Mitteilungen öffnet hingegen einen Blick auf den spezifischen Gebrauch und die individuellen Aneignungen von Postkarten. Dabei lässt sich methodisch sowohl darauf fokussieren, welchen Umgang die Bewohnerinnen und Bewohner (oder Besucherinnen und Besucher) einer mehrsprachigen Region mit diesem – mehrsprachigen – Kommunikationsmedium fanden; welche Karten (und daher welche Sprachen) sie auswählten; ob diese Ebene von ihnen bewusst wahrgenommen, kommentiert oder im Gegenteil für nicht so wichtig erachtet wurde. Der mögliche Vergleich zwischen Drucktexten und individuellen Aneignungen erlaubt hier, Fragen nach sprachlich-nationalen Identifizierungen und national ‚flexiblen‘ oder indifferenten Nutzungsweisen zu stellen.

Zudem stellen Mitteilungstexte auf Postkarten ein reichhaltiges Material für die Beforschung der konkreten Sprachpraktiken in mehrsprachigen Gesellschaften dar. Als ein ausgesprochen niederschwelliges Medium wurden Postkarten von breiten Teilen der Bevölkerung genutzt und zeigen daher ein weites Spektrum von Sprachkompetenz und Sprachnutzung. An Postkarten können sowohl Fragen milieuspezifischer Schreibweisen als auch Fragen nach Sprachkontakt, Code-Switching und individueller Mehrsprachigkeit gestellt werden. Nicht zuletzt erlauben

10 Vgl. dazu insbesondere die im Beitrag von Eva Tropper in diesem Band diskutierte Linguistic-Landscape-Debatte: Rodrigue Landry, Richard Y. Bourhis, „Linguistic Landscape and Ethnolinguistic Vitality. An Empirical Study“, *Journal of Language and Social Psychology*, 16 (1997), S. 23-49; Luk Van Mensel, Mieke Vandenbroucke, Robert Blackwood, „Linguistic Landscapes“, in: O. García, N. Flores, M. Spotti (Hg.), *Oxford Handbook of language and society*, Oxford 2016, S. 423-449.

handschriftliche Mitteilungen auf Postkarten auch, Fragen nach Normierungsprozessen von Sprache zu einem gegebenen Zeitpunkt zu stellen.¹¹

VISUALITÄT UND TEXTUALITÄT

Postkarten in mehrsprachigen Regionen eröffnen zahlreiche Möglichkeiten, als Quellenmedium genutzt zu werden. Idealerweise lassen sich dabei visuelle Repräsentationen und die Ebene der Schriftlichkeit miteinander verbinden. Denn welche Bilder kommen in mehrsprachigen Regionen in Umlauf, und welche sprachlichen Rahmungen und Aneignungen weisen sie auf? Sind manche Motive stärker von der einen, manche mehr von der anderen Sprache ‚besetzt‘? Oder lassen sich umgekehrt gemeinsame Identifizierungen auf Postkarten feststellen, das heißt weitgehend miteinander geteilte visuelle Kulturen? Gerade über die verknüpfte Analyse von visuellen Repräsentationen und sprachlichen Rahmungen werden wesentliche Einblicke in Zuschreibungen, Abgrenzungen oder aber gemeinsame Identifikationen in mehrsprachigen Regionen möglich.

Die Ebene der Visualität erlaubt insbesondere auch, Fragen nach expliziter Nationalisierung und Ethnisierung zu stellen und Motive auf Postkarten danach zu befragen, inwiefern und in welchem Maß sie in solchen Regionen an der Vorstellung homogener, gegeneinander abgrenzbarer Bevölkerungsgruppen beteiligt waren. Nationale oder ethnische Vereindeutigungen, sei es in affirmativem oder in abwertendem Sinn, lassen sich nicht nur an den Sortimenten jener in vielen mehrsprachigen Regionen der Monarchie aktiven nationalen Schutzvereine¹² beobachten, sondern etwa auch im Zusammenhang mit Kriegspostkarten, in denen

11 Für das Slowenische auf Postkarten, vgl. Karin Almasý, Eva Tropper, *Štajer-mark. 1890–1920: der gemeinsamen Geschichte auf der Spur: Postkarten der historischen Untersteiermark = po sledih skupne preteklosti: razglednice zgodovinske Spodnje Štajerske*, Bad Radkersburg 2018, S. 115–119; Heinrich Pfandl, „Razglednice Spodnje Štajerske kot vir informacij o obdobju med letoma 1890 in 1918“, in: Aleksander Bjelčevič, Matija Ogrin u.a. (Hg.), *Rokopisi slovenskega slovstva od srednjega veka do moderne*, Ljubljana 2017, S. 197–210; für das Bulgarische, vgl. Sebastian Kempgen, „Postkarten als Quelle zur bulgarischen Sprachgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts“, in: Peter Kosta (Hg.), *Slavistische Linguistik* 2006/2007, München 2008, S. 221–246.

12 Vgl. Almasý/Tropper, *Štajer-mark*, S. 70–89.

vereindeutigte Vorstellungen von Ethnizität unter neuen Vorzeichen virulent wurden. Ebenso können etwa Trachtendarstellungen die Frage nach ethnischer Ein- oder Vieldeutigkeit in einer gegebenen Region stellen.¹³

Der vorliegende Sammelband verfolgt solcherart den Anspruch, in unterschiedlicher Weise für eine quellenkritische Arbeit mit Postkarten zu sensibilisieren und dabei die Relevanz dieser Quelle für die vielschichtige innerstaatliche Situation der späten Habsburger Monarchie zu betonen, die eine mehrsprachige, plurikulturelle und multikonfessionelle Gemengelage aufwies und diese Heterogenität (zumindest im zisleithanischen Reichsteil) mit komplexen Regelungen auch zu verwalten versuchte.

Die gleichwertige Behandlung des ‚recto‘ und ‚verso‘ der Postkarte, das heißt von visuellen Repräsentationen und sprachlichen Setzungen, ist uns dabei ein vorrangiges Anliegen. Denn auch wenn ein ganzheitlicher Blick auf das Medium sich immer mehr etabliert, sind viele – vor allem populärwissenschaftliche – Publikationen nach wie vor von einer weitgehenden Ausklammerung der textuellen Dimension geprägt. Lange Zeit waren wir es gewohnt, dass Publikationen zu Postkarten im Duktus ‚alter Ansichten‘ und als gefällige Bildbände auftraten, während weder den Aufdrucken und noch weniger den lange als ‚banal‘ gebrandmarkten Mitteilungstexten weitere Aufmerksamkeit geschenkt wurde.

Da uns hingegen die sprachliche Seite von Postkarten ein explizites Anliegen ist, wurden überall dort, wo diese thematisiert wurde, aus Gründen der Verständlichkeit alle Mitteilungstexte wiedergegeben, gegebenenfalls ins Deutsche übersetzt (und falls nötig transliteriert). Zudem war es uns als Prinzip wichtig, Ortsnamen im historisch mehrsprachigen Gebiet konsequent zwei- bzw. mehrsprachig auszuweisen, d. h. neben der heutigen jeweiligen Schreibung auch die historischen Ortsnamenvarianten anzugeben.

Aus Platzgründen konnten nicht immer beide Seiten aller abgebildeten Postkarten dargestellt werden, obwohl wir uns ausdrücklich für deren Gleichwertigkeit aussprechen. Daher haben wir uns für einen flexiblen Umgang mit ‚recto‘ und ‚verso‘ unseres Materials entschieden: Manifestiert sich das jeweils besprochene relevante Phänomen nur auf einer Seite, wird im Folgenden aus Platzgründen nur diese Seite gezeigt. Das kann entweder allein die Bildseite (verso) oder allein die Adressseite (recto) sein – oder eben aber beides, wenn dies der methodische Zugang erfordert.

13 Herbert Justnik (Hg.), *Gestellt. Fotografie als Werkzeug in der Habsburgermonarchie* (Ausstellungskatalog Österreichisches Museum für Volkskunde), Wien 2014, S. 16-22.

POSTCARDING LOWER STYRIA & BEYOND

Entstanden ist die vorliegende Publikation im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojektes „Postcarding Lower Styria“ am Institut für Slawistik der Universität Graz, das sich mit Postkarten aus der Untersteiermark/Spodnja Štajerska auseinandergesetzt hat.¹⁴ Ziel des Projekts war es in einer interdisziplinären Perspektive zu untersuchen, inwiefern Postkarten eine ethnische Differenzierung und Polarisierung im Untersuchungszeitraum von 1890 bis 1920 erkennen lassen, beziehungsweise wie sehr sie ebenso Spuren gelebter Zweisprachigkeit und nationaler Indifferenz aufweisen. Ausgangspunkt für diese Forschungsidee war die private Sammeltätigkeit des Projektleiters Heinrich Pfandl, der über Jahre einen größeren Bestand an Postkarten aus der Untersteiermark/Spodnja Štajerska zusammengetragen hatte. Daran schlossen sich im Zuge des Projekts vielfältige Kooperationen mit slowenischen und österreichischen Institutionen und Privatsammlern, die uns Zutritt zu ihren Postkartenbeständen gewährten und uns relevante Exemplare digitalisieren und veröffentlichen ließen.¹⁵ Das Ergebnis dieser Kooperationen ist die virtuelle Postkartensammlung POLOS, die frei zugänglich ist und eine breite Nutzung durch privat Interessierte ebenso wie für Forschung und Lehre ermöglicht.¹⁶ Zudem wurden die Ergebnisse unserer Forschungsarbeit in einer zwei-

14 Das FWF-finanzierte Forschungsprojekt „Postcarding Lower Styria. Nation, Language and Identities on Picture Postcards (1890–1920)“, Laufzeit 2016–2019 (Projektnummer P-28950-G28) stand unter der Leitung von Heinrich Pfandl. Über die Tätigkeiten unserer Forschungsarbeit kann nachgelesen werden auf: <https://postcarding.uni-graz.at/de/>

15 Dabei handelte es sich um die regionalen Bibliotheken Osrednja knjižnica Celje, Univerzitetna knjižnica Maribor, Knjižnica Ivana Potrča Ptuj, das Benediktinerstift Admont, die slowenische National- und Universitätsbibliothek (NUK), das Museum für slowenische Zeitgeschichte (MNZS) in Ljubljana, sowie die Privatsammlungen von Teodor Domej und Walter Lukan. Gemeinsam mit der initialen Privatsammlung von Heinrich Pfandl arbeiteten wir demnach mit Postkarten aus zehn verschiedenen Sammlungen, die durch sehr unterschiedliche Sammelinteressen und Entstehungslogiken charakterisiert sind. Diese große Diversität in der Provenienz unseres Postkartenbestandes ermöglichte größtmögliche Intersubjektivität und eine breite Datenbasis für unsere Forschungsarbeit.

16 <https://gams.uni-graz.at/context:polos>. Viele der in diesem Sammelband gezeigten Bildbeispiele sind Digitalisate aus Postkartenbeständen unserer Kooperationspartner und -leihgeber und im digitalen Archiv namens POLOS im Rahmen von VASE – Visual Archive of Southeastern Europe – auffindbar. Die in den Bildunterschriften in solchen

sprachigen Ausstellung mit dem Titel „ŠTAJER-MARK“ und einer umfangreichen Begleitpublikation einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht, wobei wir gleichzeitig auch eine komprimierte Version als Wanderausstellung in zwei Sprachen auf die Reise schickten.¹⁷ Unser Kooperationspartner dafür war das Pavelhaus/Pavlova hiša in Laafeld/Potrna an der heutigen Grenze zwischen Österreich und Slowenien, das als Kultur- und Begegnungszentrum der im Bundesland Steiermark beheimateten steirischen Sloweninnen und Slowenen einen idealen Rahmen für die Vermittlung bot.¹⁸ Nach der Eröffnung im Herbst 2018 wanderte die Ausstellung: Die große Variante gastierte in Feldbach und Graz; die mobile Variante in Maribor, Leutschach, Celje, Arnfels, Ptuj, Leibnitz, Ljubljana, Wien, Innsbruck und Klagenfurt.

Dieser Entstehungskontext erklärt, warum sich eine Reihe von Beiträgen im vorliegenden Sammelband auf die deutsch-slowenischsprachigen Regionen der Monarchie und dabei insbesondere auf die Untersteiermark konzentriert. Unser Ziel war es jedoch, unseren Blick über diese Region hinaus zu weiten und Expertinnen und Experten einzuladen, Beiträge beizusteuern, die den Quellenwert von Postkarten im Zusammenhang mit mehrsprachigen Regionen der Habsburger Monarchie auf die eine oder andere Weise ausloten. Dabei haben wir uns explizit um interdisziplinäre Ansätze bemüht und freuen uns, dass wir Beiträge aus geschichtswissenschaftlicher, kulturwissenschaftlicher, ethnografischer sowie linguistischer Perspektive integrieren konnten. Neben der Steiermark werden auch die mehrsprachigen Regionen Böhmen, Mähren, Galizien, Bukowina, Tirol, Krain sowie Kärnten thematisiert.

Den Beginn macht Johannes Feichtinger, der gewissermaßen den weiteren Rahmen für alle folgenden Beiträge setzt, ohne selbst das Medium Postkarte zu kommentieren. Er thematisiert das polyglotte Habsburg, Verwaltung und Organisation des vielsprachigen Staates, die staatsrechtlich gesetzten Maßnahmen zur Gleichberechtigung der Sprachen und deren gesellschaftspolitische Implikationen in der ausgehenden Habsburger Monarchie.

Fällen aufgeführten POLOS-Inventarnummern beziehen sich auf ihre Auffindbarkeit in diesem digitalen Archiv. Unser Dank gilt an dieser Stelle dem Zentrum für Informationsmodellierung ZIM der Universität Graz für die Umsetzung des Online-Archivs und all unseren Leihgebern.

17 Karin Almasy, Eva Tropper, *Štajer-mark. Der gemeinsamen Geschichte auf der Spur: Postkarten der historischen Untersteiermark 1890–1920/Po sledeh skupne preteklosti: razglednice zgodovinske spodnje Štajerske 1890–1920*, Bad Radkersburg 2018 (zweite, erweiterte Auflage [2019]).

18 Zu den Aktivitäten und Publikationen des Pavelhauses, siehe: <http://www.pavelhaus.at/> [14.01.2020].

Darauf folgen zwei Aufsätze mit methodologischem Anspruch der beiden Mit-herausgeberinnen, die sich jeweils in ihrem Quellenmaterial auf die Untersteiermark/Spodnja Štajerska beziehen. Eva Tropper diskutiert die Ebene der Aufdrucktexte und versucht, die aus der Soziolinguistik kommende und mittlerweile interdisziplinär Resonanz erzeugende *Linguistic-Landscape*-Debatte auf Postkarten anzuwenden. Dabei geht es darum, wie mithilfe des auch quantitativ auswertbaren Mediums Postkarte Fragen nach der Präsenz und den Verhältnissen von Sprachen im öffentlichen Raum gestellt werden können. Im daran anschließenden Beitrag von Karin Almasy geht es um die Ebene der handschriftlichen Texte auf Postkarten und ihr bislang selten erschlossenes Potenzial. Gezeigt wird dabei, wie durch einen soziolinguistischen Blick auf Mitteilungstexte und eine Kontextualisierung des Materials in größere Zusammenhänge wertvolle Schlüsse für Alltags-, Sozial- und Mikrogeschichte gezogen werden können.

Den Anschluss bilden drei Fallstudien, die detailliert nachzeichnen, wie Postkarten als Quellenmedium für zweisprachige Regionen bzw. zwei- und mehrsprachige Städte genutzt werden können. Teodor Domej beleuchtet den Postkartenmarkt im historischen Kronland Kärnten, gibt einen detaillierten Überblick über Verleger und regionale Verteilungsmuster slowenischer Postkarten für Kärntner Orte und schlüsselt dabei auf, wie marginalisiert die slowenische Sprache in der öffentlichen Sphäre Kärntens war. Dabei erklärt er schlüssig, wie die sozioökonomischen und bildungspolitischen Verhältnisse das Slowenische in diese subalterne Position drängten. Heinrich Pfandl wagt daraufhin den Städtevergleich Ljubljana/Laibach – L'viv/Lwów/Lemberg – Černivcy/Cernăuți/Czernowitz, die allesamt vom (wenngleich asymmetrischen) Zusammenleben zweier bzw. mehrerer Sprachen geprägt waren. Dabei nähert er sich einerseits den jeweiligen Verteilungsmustern der Sprachen auf Postkartenaufdrucken und unternimmt andererseits den Versuch, einzelne Sprachphänomene im Aufdrucktext in linguistischen Analysen zu kommentieren. Tjaša Jakop nimmt in ihrem Beitrag die handschriftliche Ebene in den Blick und zeigt anhand von Postkarten aus der Untersteiermark um 1900 aus sprachwissenschaftlicher Sicht, wie man dieses Quellenmedium auch für wertvolle slowenistische Analysen nutzen kann. Dabei ergeben sich interessante Einblicke in die schriftliche slowenische Alltagssprache(n) verschiedenster Bevölkerungsschichten, zu einer Zeit, als das Slowenische erst dabei war, überregional standardisiert und kodifiziert zu werden.

Darauf folgen drei Beiträge, die sich jeweils der Untersteiermark/Spodnja Štajerska annähern, allerdings ganz unterschiedliche thematische Schwerpunktsetzungen aufweisen. Martin Sauerbrey legt den Fokus auf die Modernisierung als zentrales Postkartenmotiv. Die Schaffung einer modernen Infrastruktur, die Ei-

senbahn, der erste Automobilverkehr, die erste Industrialisierung, der frühe Tourismus und vor allem auch der Aufbau eines umfangreichen Schulnetzes schufen Anschluss an die moderne Welt und werden sowohl visuell als auch textuell auf damals zirkulierenden Postkarten zum Ausdruck gebracht. Barbara Porod wiederum nähert sich einem spezifischen Genre innerhalb der Postkartenproduktion, nämlich solchen Ansichten, auf denen Menschen in vorgeblich lokaler Tracht zu sehen sind. Dabei kann sie für den Bereich der Untersteiermark/Spodnja Štajerska zeigen, wie das ‚typisch Steirische‘ eigentlich erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts konstruiert und damit Teil einer „Erfindung von Tradition“ wurde. Jerneja Ferlež widmet sich in ihrer Fallstudie der Darstellung und Inszenierung der größten untersteirischen Stadt Maribor/Marburg und zeigt auf, wie es gerade erst durch die virulente Postkartenmode zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu einer Kanonisierung des Sehenswerten, des Modernen und Besonderen kam. Dabei legt sie den Fokus insbesondere auf die Ebene der Akteure – jener Menschen, welche die Stadt im Moment des Fotografiertwerdens durchquerten, ebenso wie jener, die das Ergebnis des fotografischen Akts – als Postkarte – in Händen halten und verwenden.

In den daran anschließenden Beiträgen werden explizit die letzten Jahre der Habsburger Monarchie zum Thema gemacht und es wird aufgezeigt, wie der Erste Weltkrieg bzw. die Zäsur von 1918 auf Postkarten sichtbar wird. Joachim Bürgschwentner thematisiert in seinem Beitrag multiethnische Kriegsbildkarten als Propagandamittel, die unter staatlicher Orchestrierung v.a. in den ersten Kriegsjahren ausgegeben wurden, um den patriotischen Kampfgeist der Bevölkerung zu entfachen. Anhand von Beispielen aus dem Tiroler Kontext bespricht er die staatlichen Bestrebungen dieser Kriegsbildkartenproduktion, auch die nicht-deutschsprachigen Nationalitäten mit zu mobilisieren. Rudolf Jaworski nähert sich hingegen anhand von Beispielen privatwirtschaftlich vertriebener, tschechischer, deutscher und polnischer Kriegspostkarten dem Ersten Weltkrieg von der genau anderen Seite an: Die ethnopolitischen Bruchlinien, welche die so genannten ‚Nationalitätenkämpfe‘ zwar bereits in den letzten Friedensjahrzehnten aufgerissen hatten, werden nun während des voranschreitenden Krieges immer virulenter und zeigen sich in einer lebhaften privatwirtschaftlichen Postkartenproduktion, die diese ethnonationalen Trennlinien immer stärker zutage treten lassen. Jernej Kosi macht den chronologischen Abschluss dieses Sammelbandes, indem er mit Blick auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre in der Untersteiermark/Spodnja Štajerska aufzeigt, wie nun unter neuen staatlichen Verhältnissen die sprachliche Homogenisierung voranschreitet und durch administrative Eingriffe in die herrschenden Sprachverhältnisse auch auf dem Medium Postkarten ‚klare Verhältnisse‘, d. h. in diesem Fall slowenische Verhältnisse, geschaffen werden sollten.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für die verfassten Beiträge und hoffen, durch den Fokus auf Postkarten und Mehrsprachigkeit in der späten Habsburger Monarchie eine neue, faszinierende Perspektive auf ein aktuelles Forschungsfeld eröffnet zu haben.

